

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

№ 129.

Montag, den 4. November 1901.

18. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Revier Wildbad.

Brennholz-Verkauf

am Montag, den 11. November vormittags 11 Uhr auf dem Marktplatz in Wildbad: aus Staatswald Distr. II. Untere Eiberggut, sowie II. Eiberggut und

zwar:

Rm.: 1 eichen, 28 buchen, 2 birken und 327 Nadelholz-Ausschußscheiter und Prügel, 9 eichen, 5 buchen, 25 birken und 564 Nadelholz-Anbruch- und Abfallholz; sowie 63 Nadelholzpreisprügel.

Reelle Gelegenheit.

Ein großes leistungsfähiges Möbel-Ausstattungs-Geschäft liefert an zahlungsfähige Privatleute und Beamte

Möbel, Betten, Ausstattungen jeglicher Art

gegen monatliche oder 1/2-jährige Ratenzahlungen ohne Aufschlag des wirklich realen Preises.

Offerten bittet man an die Exped. des „Wildbader Anzeiger“ unter Nr. 12192 zu senden und werden solche sofort unter Vorzeigung von Mustern und Zeichnungen erledigt.

Einen Divan und 2 Wollmatratzen

hat billig zu verkaufen.

H. Romelsch, Sattler u. Tapetier.

Kalender

für das Jahr

1902

sind zu haben bei

G. Nieringer, Buchbinder.

empfehlen

St a f f e e

Carl Wilh. Bött.

Montag, den 4. November, abends 8 Uhr findet im Saale des Gasthauses z. Eisenbahn ein

Oeffentlicher Vortrag

statt. Thema: „Die Natur- u. Wasserheilkunst“, Ursprung sowie Anwendung zu Heilung aller Krankheiten. Sicher wirkend für Leber-, Nieren- u. Magenkrankhe.

Herren u. Damen sind freundlichst eingeladen.

Eintritt frei.

A. Selbmann,

Naturheilpraktikant u. Magnetiseur.

Wildbad.

Großes Schuhwaren-Lager-Empfehlung

den verehrten Einwohnern Wildbads und Umgebung.



Es sind am Plage von den feinsten bis zu den stärksten Stiefel u. Schuhe jeder Art, für Herren, Damen u. Kinder als: Herren-Zug- u. Gadenstiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Schnür-, Segel-, Stramin-, Plüsch- u. gelbe Leder-Schuhe, Arbeiterstiefel und Wald-Schuhe.



Für Damen, feinste Stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Staub- und gelbe Leder-Schuhe, feine Ballschuhe. Für Mädchen u. Kinder, von den kleinsten an, Zug-, Schnür-, Zeng-, Knopf- u. Gadenstiefel.

Feinste Auswahl in Tuch- u. Filzstiefeln, Tuchschuh von M. 1.50 an.

Anfertigung nach Maß. Reparaturen werden schnell, pünktlich und billig ausgeführt.

Wilhelm Treiber, Schuhmacher
hinter dem Hotel Klumpp.

Vivat Fortuna!



Geld-Lotterie

zum Bau einer Kirche in Mochenwangen D.A. Ravensburg

Ziehung garantiert am 30. Dezember 1901

Hauptgewinn: 15 000 M.

Loose à 1 M.

Geldlotterie Marienkirche Reutlingen.

Ziehung 28. November 1901.

Hauptgewinne 25 000 M., 10 000 M., 5000 M. re. Lose à 2 M.

Wohlfahrts-Lotterie. Ziehung, 29. Nov. 1901

Hauptgewinne: 100,000 M., 50,000 M., 25,000 M. re. Lose à M. 3.30

sind zu haben bei

Carl Wilh. Bött.

Wirklich schone, gesunde, leichte

Italiener-Süßner

sind stets zu haben bei

Adolf Blumenthal, Geflügelhg.

Spitzenwegerich-

Bonbons

empfehlen

J. F. Gutbub.

Militär-Verein.
Gesang-Probe
 morgen Dienstag, abends 8 Uhr,
 wozu vollzähliges Erscheinen erwartet.
 Der Vorstand.

Lang's porföse wechselseitige
Unterkleider

aus Schafwolle u. Baumwolle gemischt,
 sind derart porös u. wechselseitig ge-
 woben, dass einerseits Schafwolle und
 Baumwolle gleichzeitig die Haut berühren
 und andererseits durch die Luftmasche
 eine lebhaftige Hautventilation stattfinden
 kann.

Diese Unterkleider

haben ein schönes Ansehen, reizen die
 Haut nicht, saugen den Schweiß rasch
 auf, gehen in der Wäsche nicht ein,
 filzen nicht und sind bedeutend billiger
 als reinwollene.

Man achte auf die Marke Lang's
 wechselseitig. Alleinverkauf bei
 Philipp Bosch, Hauptstrasse
 Wildbad.

Empfehle

**Bettfedern u. Bett-
 barchent,**

auch werden ganze Betten angefertigt.
 G. Rixinger.



**Eisendrei-
 angel**

(in dreierlei Größen)
 zum Nageln der Schuhe
 und Stiefel empfiehlt
 in großer Auswahl.
 Karl Rath.

**Thurmelin und
 Thurmelinsprizen**

empfehlen Chr. Brachhold.

Salz- & Essig-Curten

empfehlen Carl Wilh. Bott.

H u n d s a u.

Wildbad, 4. Nov. Heute Montag abend
 haben wir (wie aus dem Inseratentell er-
 sichtlich) Gelegenheit in der Wirtschaft zur
 Eisenbahn einen Vortrag über Naturheilkunst
 und ihre Entstehung aus dem grauen Alter-
 tum bis auf die heutige Zeit zu hören.

— Neue Methoden in der Behandlung
 der Lungenschwindsucht werden vom 1. Assi-
 stenzarzt Dr. Hoff in der „Heilkunde“ (Wien
 und Berlin 1901, Heft 4) veröffentlicht.

Von besonderem Interesse für das Laien-
 publikum sind die Versuche, welche in der
 Wiener allgemeinen Universitäts-Poliklinik
 angestellt worden sind, um den natürlichen
 Heilvorgang bei der Lungenschwindsucht durch

Kragen, Manschetten, Gravatten,
 sowie Weiss-, Woll- und
 Kurzwaren.

Grösster Schutz
 gegen Hitze und Kälte sind, wie von Autori-
 tätäten der Gesundheitspflege anerkannt:

Benger's
 allein echte
 Normal-Unterkleider,
 welche als Garantie nebige Schutzmarke tragen.
 Prämiirt mit 6 goldenen Medaillen und 2 Ehrendiplomen.
 Goldene Medaille Hygienische Weltausstellung London.
 Alleinverkauf für Wildbad bei
 Geschwister Freund, Hauptstr.

Grosses Lager
 reinwollener, halbwollener, baumwollener
 Trikot-Unterkleider, Socken und
 Strümpfe u. Frotter-Waschtücher.

Hauptstrasse.

Griechische Wein von F. C. Ott in Würzburg
 ärztlich empfohlen:

**Ferner Malaga, Menescher Aus-
 bruch u. sonstige Krankenweine**
 offen und in Flaschen
 F. Funk (G. Lindenerger.)

Stadtbürgerplatz.

Neueste Ansichten

in verschiedenen Formaten
 sowie

Album von Wildbad

empfehlen G. Rixinger,
 Buchbinder.

Gasglühlicht-Cylinder

à 20 $\frac{1}{2}$ per Stück

**Gasglühlicht-Cylinder-
 Kegelform**

à 25 $\frac{1}{2}$ per Stück.

Gasglüh-Strümpfe

à 30 $\frac{1}{2}$ per Stück.

empfehlen Carl Wilh. Bott.

Paniermehl

empfehlen Biedr. Bechle.

Parmesankäs

Capern

in feinsten Qualität und

I^a holl. Sardellen

empfehlen Chr. Brachhold.

**Prima
 Wasserschläuche und
 Abfüllschläuche**

hat stets auf Lager. W. Fuchslocher.

Hallmayers konzentrierten

Pflanzendünger

empfehlen Chr. Batt.

Jeden Tag frische

Eier-Nudeln

empfehlen Chr. Batt.

Gute Frankfurter

Bratwürste

sind frisch eingetroffen und empfehlen
 Hermann Kubn.

Alter

Nordhäuser-

Kornbranntwein

ist wieder zu haben bei
 Kfm. Brachhold.

verschiedene Eingriffe zu beschleunigen. Die
 Versuche erstreckten sich auf die innerliche
 Darreichung von Zimmtsäure und Alkohol
 und wurden mit dem nach Angabe von Dr.
 Schney hergestellten Peru-Cognac ausgeführt.
 Die natürliche, im Peru-Balsam enthaltene
 Zimmtsäure wird nach einem besonderen
 Verfahren in Cognac aufgelöst und dieser
 Peru-Cognac wird mit Milch vermischt ge-
 trunken, natürlich in kleinen Quantitäten,
 weil ein größerer Alkoholkonsum durchaus
 nicht angebracht ist. In dieser Form ein-
 genommen, geht die Zimmtsäure direkt ins
 Blut über und wird in der Lunge zu Benzoe-
 säure oxydiert. In dem Chemischen Institut
 von Dr. Aufrecht in Berlin, Friedrichsstraße
 110, ist das Vorhandensein von Benzoesäure

im Sputum (Auswurf) solcher Personen,
 welche längere Zeit Dr. Schney's Peru-
 Cognac „Perco“ genommen hatten, direkt
 nachgewiesen worden. Der günstige Einfluß
 dieser Behandlungsweise ist nun sowohl auf
 die Anwesenheit der Benzoesäure (eines starken
 Antisiphilicums) in der Lunge, als auch auf
 den sich stets wiederholenden Oxydationsproceß
 zurückzuführen. Erwähnt möge noch werden,
 daß nach den Versuchen Dr. v. Eoa's die
 reine in Wasser unlösliche Zimmtsäure vom
 Körper nicht aufgenommen wird, sondern den
 Organismus unverändert passiert. Jahrelange
 Praxis auf dem Gebiete der Lungenkrank-
 heiten, so lauten die Schlußworte des Ver-
 fassers, bringt uns Ärzten die Ueberzeug-
 ung, daß die medicamentöse Therapie der

Luberkulose trotz der Fortschritte der Heil-
stättebehandlung derzeit noch unentbehrlich ist,
und möchte ich nach meinen speziellen Erfah-
rungen Alkohol einerseits, Zimmtsäure ander-
seits als wichtige oft überraschende Erfolge
bringende Heilfaktoren bezeichnen.

Herr Dr. Schmey hat die Herstellung
seines Peru-Cognacs der Fabrik von Dall-
mann u. Co. in Schierstein a. Rhein (früher
Summersbach) übertragen. Wenn man da-
her in der Apotheke nicht den richtigen Dr.
Schmey's Peru-Cognac „Peru“ aus der Fa-
brik von Dallmann u. Co. (diese Zeichnung
muß gedruckt auf dem Etikett stehen) erhalten
kann, so schreibe man lieber direkt an die
Fabrik oder an Dr. Schmey in Buzhen,
Oberschlesien, da ein minderwertiger Peru-
Cognac, wie er von manchen Apotheken selbst
hergestellt wird, zwecklos ist.

Stuttgart, 1. Nov. Die Erbprinzessin
zu Wied ist gestern abend in Potsdam von
einem Prinzen entbunden worden. Dem
württembergischen Königspaar ist mit der Ge-
burt eines 2. Enkels somit große Freude
zu teil geworden, an welcher auch das Schwäb-
ische Volk herzlich Anteil nimmt. — Der
am 29. Okt. 1898 geschlossenen Ehe des
Erbprinzen Friedrich zu Wied mit Prinzessin
Pauline entsproß bereits der Prinz Hermann,
geboren am 18. August 1899.

— Stuttgart. Prinz von Sachsen-
Weimar hat, wie die „Württ. Krieger-Ztg.“
berichtet, in der letzten Sitzung des Präsi-
diums des württembergischen Kriegerbundes im
Namen seiner Geschwister einige Andenken an
seinen Vater persönlich übergeben. Namens des
Präsidiums dankte dessen Vorsitzender Ober-
hofmarschall Frh. v. Wöllmarth.

Stuttgart, 28. Okt. Ueber den Wieder-
zusammentritt des Landtags berichtet ein hies.
Korrespondenzbureau folgendes: Der Land-
tag werde in diesem Jahr zu Plenarsitzungen
nicht mehr versammelt werden; vielmehr
werde dies erst im Februar 1902 der Fall
sein. Das hat den Nutzen, daß die Land-
tagsmitglieder, welche zugleich dem Reichs-
tag angehören, 2—3 Monate lang in der
Lage sein werden, den so wichtigen Verhand-
lungen des Reichstags über den Zolltarif
anzuwohnen. Solche Doppelabgeordnete zählen
wir zur Zeit nicht weniger als 8 auf 17,
die Herren Gröber, Hähle, Friedrich Hauf-
mann, Konrad Haußmann, Heber, Kloß,
Boyer und Rembold. Für den Landtag
kommen bis Februar nur Kommissionssit-
zungen in Betracht, unter denen die Steuer-
und Volksschulkommission besonders wichtige
Aufgaben zu lösen haben.

Stuttgart, 31. Okt. Wie die Etats-
 aller übrigen Bundesstaaten, so hat auch der
württembergische Staatshaushalt heuer schwere
Einnahmerückgänge zu verzeichnen. Umsatz-
steuer (Accise), Malzsteuer und Ungeld sollen
erhebliche Mindereinnahmen ergeben und auch
die Einnahmen aus den Staatswaldungen sollen
einen großen Ausfall zeigen. Die Erldse
sollen bis zu 10 Prozent unter dem Reviere-
preisen bleiben. Anzunehmen ist auch, daß
die Verlehrsanstalten die eingestellten Ein-
nahmen nicht werden abliefern können.

— Stuttgart. Vom hiesigen „Neuen“
sind in den hiesigen Kellerräumen des zu-
künftigen Stuttgarter Ratskellers gegen 200
Hekt. eingelegt worden. 150 Hekt. stammen
aus den besten Lagen württ. und badischer
Weinberge, 33 Hekt. sind aus dem Ertrag

der städt. Weinberge an der Aßternhalbe und
in den Wannen.

Eßlingen, 30. Okt. (Eine eigentümliche
Geschichte) bildet gegenwärtig den Gesprächs-
stoff in der Stadt und in den umliegenden
Ortschaften. Ein früherer Fabrikarbeiter von
Berkheim hatte angeblich in der Nacht vom
7. auf 9. September beim Cannstatter Wasen
Selbstmord verübt, war dann in Cannstatt
beerdigt worden, wobei seine 3 hier be-
schäftigte Töchter die Kosten bezahlten. Nun
ist der Totgeglaubte plötzlich am letzten Sams-
tag hier und in Berkheim aufgetaucht
und hat sich ungeheuer erstaunt gezeigt, als
man ihm sagte, er sei doch in der ersten
Septemberhälfte in Cannstatt als Selbstmörder
beerdigt worden. Seine Existenz ist natürlich
„trotz allem“ nicht zu leugnen. Eine Er-
klärung mag darin liegen, daß dem Totge-
sagten früher einmal seine Wanderpapiere
abhanden kamen, die dann, so scheint es, in
Besitz jenes Selbstmörders vom 9. September
gelangten; dann aber liegt die hauptsächlichste
Ursache der Verwechslung darin, daß man
in Cannstatt den Sorg schon geschlossen hatte,
als die Töchter ankamen.

Neuenbürg, 30. Okt. In Gräfenhausen
sprach letzten Sonntag der Reichstagsabge-
ordnete Schrempf über das neue Weingesetz.
— Gestern abend hielt der von der Zentral-
stelle für Gewerbe und Handel entsandte
Wanderlehrer Dr. Zwiesele im hiesigen Ge-
werbeverein einen zweistündigen Vortrag über
die „Handwerkerfrage.“

Tübingen, 31. Okt. An den Folgen
eines Schlaganfalles ist heute im Alter von
87 Jahren der frühere langjährige Ober-
prebiter Seiser von der Universität gestorben.
Der bescheldene, freundliche Mann wird
den ehemaligen Studierenden in lieber Er-
innerung sein.

Rottweil, 31. Okt. Der Raubmörder
Simon Steinharter ist zu lebensläng-
lichen Zuchthaus begnadigt worden. Er nahm
die Nachricht ganz kaltblütig entgegen.

Ravensburg, 29. Okt. Es wird wohl
selten vorkommen, daß eine Lotteriekollette
solches Glück aufzuweisen hat wie die Kol-
lette J. Veimgruber hier. In einem Jahr
fiel ihr in 3 Lotterieziehungen jedesmal der
erste Treffer zu. Heute in der württem-
bergischen Roten Kreuzlotterie schon wieder
der erste Treffer mit bar 15,000 M auf
Nr. 48068. Die Kollette Veimgruber hat
jetzt schon 14 erste Treffer verkauft.

— Zugentgleisung. In Karlsruhe ent-
gleitete ein Güterzug auf dem Rangierbahn-
hof mit 2 Lokomotiven und 10 Güterwagen.
Der Materialschaden ist groß, Verletzungen
gab es nicht.

Ludwigshafen, 31. Okt. In Einselfun-
gerieten die beiden Brüder Simon und Heinrich
Kundel im Weinkeller in Streit, in dessen
Verlauf der 65 Jahre alte Heinrich Kundel
seinen 63jährigen Bruder erschlug. Um
nicht den Gerichten in die Hände zu fallen
erhängte er sich.

— In Ludwigshafen spielte das
7jäh. Mädchen des Hausmeisters Mayle in
Abwesenheit der Mutter mit dem Feuerzeug,
woburch die Kleider in Flammen gerieten.
Die Mutter fand, als sie nach Hause kam
ihr Kind furchtbar verbrannt als Leiche.

— Aus Bad Elster wird berichtet:
Von einem hiesigen Waldwächter ist auf dem
l. Forstrevier ein starkes Reh erlegt worden,
dem ein Vorderlauf fast bis zum Kniegelenk

fehlte. Der Vorderlauf noch zu schließen,
ist dem Stück Wild der Lauf bereits im Vor-
jahre abgeschossen worden. Das Tier hat
mühen den vergangenen strengen Winter
durchgemacht, trotzdem ihm das Glied fehlte;
auch ist das Reh, das beim Laufen hinkte,
in diesem Sommer mehrermals in Beglei-
tung zweier junger Rehe im hiesigen Re-
vier gesehen worden.

— Ein neues Seitengewehr wird seit
kurzem probeweise von einer Kompagnie des
Garde-Fuß Artillerie-Regiments in Spandau
getragen; es ist erheblich kürzer, dabei aber
stärker als das bisherige und gleicht dem
früheren Faehinenmesser.

— Beim Abbruch eines Gwölbebogens
der Eisenbahnüberführung bei Geseley (West-
falen) stürzte eine Mauer ein und erschlug
3 Arbeiter; zwei andere wurden schwer ver-
letzt.

— Eine starke Flutwelle richtete in Mes-
sina große Verheerungen an. Mehrere Häu-
ser sind eingestürzt, auch eine Anzahl Per-
sonen kam ums Leben.

Bern, 31. Okt. Gestern nachmittag 3
Uhr 50 Minuten wurden in der Schweiz
an verschiedenen Orten Erdbeben, so in Zürich,
Davos und Chiasso, längs des Garba-Sees
vier Erdstöße verspürt. Einige Häuser wurden
beschädigt.

Brüssel, 30. Okt. Nach dem „Petit
Bleu“, welcher in engster Fühlung zur Trans-
vaalgesandtschaft steht, bedeutet der Kampf
Delareys mit Methuen am 24. Oktober bei
Greatmorico im südwestlichen Transvaal eine
große englische Niederlage. Methuen verlor
außer sämtlichen Munitionswagen und Proviant-
wagen mehrere Kanonen. 150 Engländer
sind tot oder verwundet. Die Zahl der Ge-
fangenen ist noch größer. Delareys verfolgte
Methuen auf dessen Rückzug und griff ihn
wiederholt an.

Humoristisches.

∴ (Der kluge Michel). Michel will
einen Hundertmarkschein wechseln lassen und
begibt sich zu diesem Zwecke in die 10
Kilometer entfernt liegende Stadt. Dort be-
kommt er sein Geld in blanken Thalern
ausgezahlt. Da ihm das Geld in der Rock-
tasche unbequem wird, gibt ihm ein guter
Freund den Rat, sich das Geld durch die
Post für 20 Pfennige schicken zu lassen.
Das thut Michel — ist aber nicht wenig
überrascht, als ihm der Postbote am andern
Tag wieder einen — Hundertmarkschein bringt.

∴ (Kinderschlaueheit). „Großmama
schneidest du jetzt für mich ein Stück ab?“
— „Ja, mein Kind.“ — „Großmama,
ist deine Brille ein Vergrößerungsglas?“
— „Ja, mein Kind.“ — „Großmama,
bitte, leg' dann die Brille ab.“

∴ (Verdächtig). Sendarm (einen Ar-
restanten untersuchend): „No, es scheint ja,
daß wir da einen netten Verbrecher erwischt
haben . . . der hat zwei Strafgesetzbücher
bei sich!“

∴ (Im Hotel). Gast: „Herr Wirt,
was ist das eigentlich? In meinem Zimmer
fällt ein Fensterflügel immer auf.“ — Wirt:
„Das ist allerdings auffallend.“ — Gast:
„Und der andere fällt immer zu.“ — Wirt:
„Das ist Zufall.“

∴ (Ausgewichen). „Herr Wirt, da
schwimmt ja eine Fliege in meinem Bier
herum!“ — „Nicht möglich! . . . Wo das
Tierl das nur gelernt hat!“

Die goldene Schlange.

Novelle von Hans Walter.

1) (Nachdruck verboten.)

Baron von Reischach gehörte zum ältesten Adel des Landes.

Früher in diplomatischer Stellung, hatte er sich aus dem Staatsdienst wegen Kränklichkeit zurückgezogen und lebte, da er großes Privatvermögen besaß, von seiner Pension und seinen Renten in einem großen Hause an der Ringstraße, in dessen Salons sich die beste Gesellschaft Wiens traf.

Leider hatte er seine Gattin schon vor zwei Jahren durch den Tod verloren. Deshalb stand aber sein Hauswesen keineswegs verwaist da, den er besaß nicht nur eine heiratsfähige Tochter, Baronessa Rosa, sondern auch zwei Nichten, die Töchter seiner beiden Schwestern, Bella von Markovich und Ada von Trach, deren Eltern vor kurzer Zeit schnell hinter einander einer damals in Wien herrschenden tödtlichen Seuche erlegen waren.

Die beiden Damen waren beide noch minderjährig, aber schwer reich; der Baron von Reischach war nicht nur beider Onkel, sondern auch ihr Vormund.

Im Reischachschen Hause herrschte ein sehr feiner und doch gemüthlicher Ton und ein Einvernehmen, von dem viele hätten lernen können.

Die drei Cousinen waren alle gleich schön, wenn auch im Habitus und Charakter sehr verschieden.

Rosa artete entschieden auf ihren Papo; sie war brünett und besaß dunkle Sammetaugen von einem wunderbaren Feuer; ihr Gesicht besaß klassische Schönheit und ein echt griechisches Oval.

Am ähnlichsten war ihr nach den Gesichtszügen Baronessa Bella von Markovich obwohl sie hellblond war und große mandelförmige blaue Augen besaß. Ebenso ernst wie Rosa, war sie dabei heiter und harmlos, in der Gutmütigkeit waren sie sich ganz gleich.

Baronessa Ada von Trach war mit rabenschwarzen Locken begabt, besaß Blauaugen aber ein scharfgeschnittenes Gesicht, denn ihr Vater war ein Damatiner gewesen. Sie war gutmüthig, aber scharfsinnig und berechnend, vor allem sehr ehrgeizig, wie es die beiden andern Damen kaum ahnten.

Uebrigens herrschte unter den drei Cousinen eine Herzlichkeit, eine Neidlosigkeit und ein allerliebtestes Verhältnis, wie man es selten unter drei jungen Damen in solchen Kreisen findet.

Wem aber von den drei Cousinen die Krone der Schönheit gebühre, das wäre schwer zu entscheiden gewesen, hier hätte auch ein Paris klassischer Andenkens gewiß nicht entscheiden können!

Man nannte das Reischachsche Palais am Ringe nur das „Haus der drei Grozian“.

Wie gesagt, die elegante Welt von Wien traf sich hier oft.

Was die drei jungen Damen angeht, so zeichneten sich alle drei auch durch besondere Talente aus:

Baronessa Rosa war eine brillante Sängerin, die einer großen Bühne zur höchsten Zierde hätte dienen können; Baronessa Bella war eine phänominale Klavierspielerin, die ihren Landsmann Chopin zu interpretieren

verstand, wie selten sonst jemand; Baronessa Ada galt als eine der größten Schachspielereinen der Gegenwart; schon mancher Kavaller der diplomatischen Kreise, der sich etwas auf seinen Scharfsinn zu gute that, hatten sich von dieser eigenartigen Schönheit bezaubert gesehen.

Zur Zeit, da unsere Geschichte beginnt, war auch ein junger Attaché einer fremden Gesandtschaft im Hause Reischach eingeführt worden. Baron Julian von Scholchow, ein statilicher und reicher Herr von untadelhaften Alluren und edler Bildung.

Er verliebte sich Knall und Fall in Baronessa Rosa. Bald war es in allen hier verkehrenden Kreisen bekannt, daß dieser untadelige und reiche Bewerber um Baronessa Rosas Hand die größten Hoffnungen besaß, bei der jungen Hand zu reüssieren; anscheinend widmete sie auch ihm eine ausgesprochene Neigung.

Die beiden musicierten vielfach zusammen, und Julian von Scholchow begleitete meistens ihren sprühenden Gesang.

Zu den Bekannten des Attachés gehörte der elegante Baron Alfred von Heßbach, ein auf der Grenze der Mannheit stehender Herr, der angeblich von einer Orientreise zurückgelehrt war, wie man sich aber ins Ohr zischelte, von Paris, wo er sehr wüßt gelebt haben sollte, und von Monte Carlo, wo er den Rest seines einst großen Vermögens verspielt habe; jetzt wollte man wissen, fische er nach der Hand einer reichen Erbin, um seine Verhältnisse wieder zu arrangieren.

Man konnte jedoch nicht leugnen, daß er ein schöner Mann war, ein Mensch von bezaubernden Umgangsformen, der dazu eine geistsprühende Conversation zu führen verstand, ein Mann des Wortes zu jeder Zeit und unter allen Umständen.

Daß er dabei einen stehenden Blick, eine wirre Hast des Gebahrens besaß, wollten nur einige Herren behaupten, die Damen schwärmten alle für ihn, der zugleich Dichter und Schöngest war.

Baron Alfred von Heßbach, im allgemeinen kein Freund von Musik, schien sich, nachdem er Baronessa Bella von Markovich hatte Chopin interpretieren hören, plötzlich bekümmert zu haben, denn er gehorchte der blonden Schönheit mit einer Andacht u. Ausdauer, daß nicht daran zu zweifeln war, er empfinde entweder für die blonde Virtuosen oder für Chopin eine tiefe Leidenschaft.

Keiner ahnte es, daß die stolze Ada den umschwärmten Poeten und brillanten Redner gern für sich befehlen hätte, aber sie war viel zu stolz, dieses irgend einem Menschen zu gestehen.

Es fiel auch nicht auf, daß Attaché von Scholchow nach einiger Zeit bei Baron von Reischach häufiger kam, daß er eines Tages um die Hand der Baronessa Rosa anhielt und daß die Verlobung bald darauf als ein fait accompli die Gesellschaft überraschte.

Die Verlobungsfestlichkeit war eine sehr solenn; sie bot dem eleganten Baren Alfred von Heßbach auch Gelegenheit, der Baronessa Bella von Markovich näher zu treten und sich der Neigung der jungen Dame zu versichern.

Es kam ihm zu gut, daß der Attaché der Schwiegersohn von Reischachs wurde, daß derselbe als sein guter Freund, die ungünstige Meinung, die der Baron nach und nach aus

den satyrischen Bonmots der Gesellschaft gegen den Baron in sich groß gezogen, beruhigend zerstören konnte.

Er sagte:

„Alfred von Heßbach hat sich bis jetzt als ein ehrenhafter Kavaller erwiesen; endlich, er hat gespielt und sein Leben genossen! Wer hätte das nicht? Voi la tout!“

„Man sagt ihm ekelhafte Dinge, wenn auch nicht offen, so doch verblümt nach!“

„Das ist das Gebahren der Meibance und die Kunst der indirekten Verleumdung, daß sie sich schlauerweise versteckt hält! Ich gebe nichts darauf, ich halte mich an das Feste und Greifbare!“

„Sie haben ja recht, lieber Julian aber eine so gefoßte Meinung, wenn auch aus Vorurteil, läßt sich doch nicht so schnell überwinden!“

„Allerdings, Papa! Aber Sie sollten nur einmal Bella fragen, sie würde meine Meinung enthusiastisch unterschreiben!“

„So glauben Sie, daß sie Alfred von Heßbach gern hat?“

„Ja, das glaube ich.“

„Und was sagt Rosa dazu?“

Julian wurde verlegen:

„Sie mag Heßbach nicht!“

„Warum nicht?“

„Er ist ihr zu sehr Mann des Wortes!“

„Das wäre nun kein Grund zur Ablehnung, wenn er um mein Mündel anhält, sobald Bella ihn leiden mag!“

„Nur höchstens ein Grund zur Abneigung!“

„Ganz richtig, denn die vielsprechenden Männer sind gewöhnlich nicht die worthaltenden!“

„Mag sein, Papa! Ich würde von Heßbach nicht zu meinem Umgange zählen, wenn sonst irgendetwas nicht in Ordnung wäre!“

Daraufhin nahm der Umgang von Heßbachs mit Bella von Markovich stets intimere Formen und Bedeutung an, zum großen Kummer Adas; ja, an der Hochzeitstafel, als hier von Scholchow und Rosa als junges Ehepaar paradierte, war die Sache so weit gediehen, daß Baron von Reischach selbst die Verlobung von Heßbach mit Bella von Markovich verkündete.

Rosa hatte bis zum letzten Augenblicke abgeredet, Ada finstern geschwiegen; Baron von Reischach aber, ein durchaus ehrlicher Mann, hatte nunmehr allen Widerstand aufgegeben und vertraute von Heßbach ganz und gar.

Es war auch, als wenn das ganze Glück, welches dem Herrn lachte, ihn edler, feiner, idealer machte, denn Herr Alfred von Heßbach schwamm auf einem Strom von Glück, und Bella von Markovich verlich ihr Dasein mit einem Zustande, wie man ihn von den Seligen der andern Welt sich gern ausmalt.

Es muß allerdings hier gesagt werden, daß Julian von Scholchow nach seiner Verlobung genauen Bericht über Bellas Vermögensverhältnisse abzustatten nicht unterlassen hatte, worauf sich denn Alfred von Heßbach ordentlich in die Flügel geworfen und die Verlobung wirklich erreicht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Merks.

Nur im Willen ist Rat, sonst nirgend.